

Museumsverein
KLOSTERTAL

Gipswerk Dalaas

Aktenvermerk vom 17. März 1980

Walter Krieg

Miszellen
Sammlung des Museumsvereins Klostertal

Gipswerk Dalaas

Walter Krieg

(Aktenvermerk vom 17. März 1980)

Zusammen mit dem karst- und höhlenkundlichen Ausschuss des Landesmuseumsvereins hatte der Gefertigte am 14.3. Gelegenheit, dieses Bergwerk zu besichtigen. Als Führer fungierte ein in Feldkirch ansässiger Mitarbeiter der Fa. Hilti & Jehle, der seit drei Jahren die tektonischen Messungen ausführt.

Das Bergwerk befindet sich oberhalb des östlichen Stollenportals des neuen Straßentunnels der S 16 unmittelbar bergseits der ÖBB-Linie am Ostende einer Lawingalerie, also oberhalb Sonnenhalb. Vom Tal ist es nur über einen steilen Fußweg erreichbar. Die Stelle des ehemaligen obertägigen Gipssteinbruches befindet sich im Hangenden der östlichen Stollen des Gipsbergwerkes. Das Gelände ist in Hanglage durch Gipsdolinien bestimmt. Auch die Lawingalerie der ÖBB ist auf Gips fundiert und zeigt entsprechend starke Risse und Verstellungen.

Die Stollenanlage ist nach Auskunft unseres Führers seit mindestens siebzig Jahren im Besitz der Fa. Hilti & Jehle, seit damals wurde bis vor etwa zwanzig Jahren abgebaut. Zumindest in den letzten Produktionsjahren waren bis zu zwanzig Arbeiter beschäftigt, von denen die ersten in Vorarlberg eingesetzten Gastarbeiter aus Jugoslawien. Es war üblich, im Sommer im Tagbau und im Winter in den Stollen zu arbeiten. Tagesproduktion betrug 2 - 4 Waggon, wobei das gewonnene Material an Ort und Stelle sortiert wurde: das reinere wurde nach Rüthi, Schweiz, als Rohmaterial exportiert, unreineres wurde als Beischlagstoff den Zementwerken Lorüns verkauft. Die Förderung ging mittels inzwischen ausgebauter Schmalspuranlagen vor sich, die Hunde kamen beim einzigen (abgemauerten) Stollenportal heraus zur noch vorhandenen



Laderampe direkt an der ÖBB-Linie, wo ein eigenes Industriegleis vorhanden war.

Die Stollen sollen schließlich eine Gesamtlänge von etwa 700m Länge erreicht haben, das durchschnittliche Stollenprofil beträgt ca. 4 x 4 m in der unteren Etage 5 x 5 m in der oberen Etage. Es handelt sich um ein Netz von Längsstollen und Querschlägen in beiden Etagen (die in gerader V-erlängerung des Eingangsstollens, also gegen Nord, durch einen Schrägstollen untereinander verbunden sind). Die Ost-West-Er Streckung ist offensichtlich wesentlich größer als die Nord-Süd-Er Streckung. Neben rechtwinkligen Vortrieben kommen vor allem im Osten und im Süden auch schräge und gebogene Verbindungsstollen vor.





Das Südende sei bis auf 4 m seitlich unterhalb der ÖBB-Trasse vorgetrieben, der westlichste Stollen bis auf 4 m an den Tobel, der zwischen den Lawingalerien der ÖBB liegt. Dort sind auch die ältesten Stollenteile, während die jüngsten im Osten liegen. Genaue Planunterlagen mit Querprofilen seien bei der Fa. Hilti & Jehle vorhanden.

Die Bewetterung der Vortriebe erfolgte mit Druckluft, wobei in einem Querschlag östlich des Eingangs noch ein rundes Loch in die untere Etage hinunterführt, das der Durchführung des Luttenrohre diene, und an dem man sehen kann, dass zwischen Stollenfirst der unteren Etage und Sohle der oberen etwa 4 bis 5 m Fels geblieben sind. Im Ostteil führt tagwärts ein Schrägschacht in den Bereich des Tagbaues, der als Fluchtweg gedacht war.

Nur an wenigen Stellen (vor allem an den sogenannten Pfeifen) sind Zimmerungen eingebaut, die derzeit völlig verfallen.

Das Gestein ist tektonisch intern stark durchbewegter Bändergips, in dem kugelige und knollige Linsen von schwärzlichem dolomitisiertem Material (0,3 bis 2 m Durchmesser) auffallen, sowie braunrote sandige rekristallisierte Sickerwasserwege, deren Einschwemmungen teilweise an rötliche Lehme, teilweise an unreine Terrarossa erinnern. Reine Gipskristalle bis zu 0,5 cm sind nur im Zentrum der kugeligen Einschlüsse erkennbar. Kalkige Laugungsrückstände, die im Gips eingeschlossen wären, fehlen. An etlichen Stellen erfolgt Durchsatz von Sickerwasser in natürlichen vertikalen Karstschläuchen von 5 bis 30 cm Durchmesser. An ihren Wandungen sind Korrosionsformen entwickelt, auch an künstlich neu gesprengten Stollenwandungen sind dort, wo Sickerwassergerinne auftreten, nach zwanzig Jahren bereits etwa 1 cm tiefe Korrosionsnäpfe und Rillenkarren entwickelt.

In einer Reihe von Fällen sind derartige Karstschläuche offensichtlich bis hinauf zu den Gipsdonnen der Oberfläche mit lehmig-kleinschuttigem Material praktisch zur Gänze verfüllt gewesen, wenn

auch noch sickerwasserdurchsetzt. Da diese „Pfeifen“ durch den Stollenvortrieb von unten her angeschnitten wurden, rutscht die Füllung der Pfeifen in plötzlichen Ereignissen in die Stollen, deren Profil an diesen Stellen oft fast völlig gefüllt ist. Bei einem solchen Ereignis soll vor fünf oder sechs Jahren auch eine Heubarge in einem Gipstrichter versunken sein. In den Stollen bildet sich im Vorfeld solcher hereingerutschter Lockermassen gelegentlich ein Schlammsee, in dem Gipsediment abgelagert wird, das dort verfestigt und Sinterdecken ähnlich sieht. Tropfstellen ergeben flach trichterförmige Vertiefungen an der Oberfläche solcher begehbaren, mehrere cm mächtiger Decken. Bergfeucht ist das Material smaragdgrün, im Trocknen wird es weiß.

Der fortschreitende Zerfall der Profile erfolgt anscheinend gleichmäßig und ist von der Zeit seit der Stilllegung abhängig: Die ältesten Stollen sind am stärksten verbrochen, die jüngsten am wenigsten. Dabei scheinen die Bewegungen an den bedeutenderen Klüften weniger wichtig zu sein, als die mit der oberflächlichen krummschaligen Ablösung von quellendem Gestein entlang der Oberfläche des Profils. Der Führer misst im Auftrag der Berghauptmannschaft Innsbruck seit drei Jahren Spione an einer Reihe von Klüften. Gerade an auffälligen größeren Klüften gibt es keine Bewegung (schon entlastet?), an kleineren Klüften sind Relativbewegungen unter 1 mm/Jahr vorhanden. Nordöstlich vom Eingang in der oberen Etage verbricht ein Querschlag großzügig, indem die nördliche Ulme (Schichtung stollenparallel steil gegen Nord fallend) ganze Schichtpakete von zumindest 1m Mächtigkeit in den Stollen hineindrückt, wobei sich das Paket 0,4 m über der Sohle stark einwärts wölbt. In allen anderen Fällen handelt es sich um Blockwerk von durchwegs unter einem m³, das einzeln zwischen Begrenzungsklüften abgelöst wird und sich während der Volumszunahme in den Stollen einwärts biegt und schließlich abbricht. Der Verbruch im Gips ist also ein geradezu kontinuierlicher zeitabhängiger Vorgang. Besonders gefährliche Bruchzonen zeichnen sich nicht ab. Der Vorgang kann deshalb so gut studiert werden,



weil vor drei Jahren alles vorhandene Versturzmateriale mit roten Farbpunkten bezeichnet wurde, 1979 wurde das 1978 und 1979 abgestürzte Material mit einem gelben Anstrich, und das seither abgestürzte ist noch nicht bezeichnet.

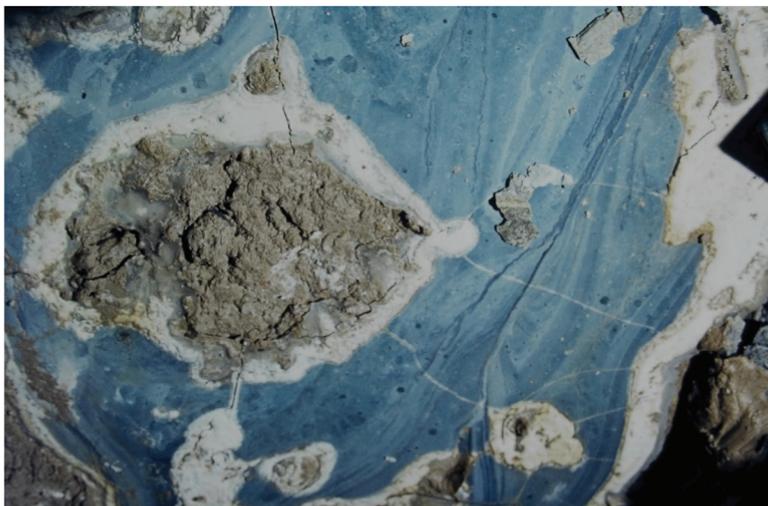
Der Vortrieb wurde mit waagrecht angesetzten Bohrungen vorgenommen, nämlich vier in den Ecken des Profils, zwei bis drei an den Linien zwischen den Ecken. Der Vortrieb wurde in zwei Etappen vorgenommen, der obere war höher als der untere. Nur an einer Stelle ist das heute noch zu sehen.

An Einbauten ist mit Ausnahme eines abgemauerten ehemaligen Sprengstoffmagazins, den erwähnten Zimmerungen und dem abgemauerten Eingangsstollen mit Eisentor nichts vorhanden.

An einer Stelle im südlichsten Teil des unteren Stockwerkes entlang einem Sickerwasserschlot und an etlichen Stellen im Ostteil des oberen Stockwerkes dringen Baumwurzeln vor allem auch an wasserführenden Klüften ein. Eine davon in einem Querstollen des oberen Stockwerkes Ost hängt mindestens 4 m hoch frei im Raum, besteht aus drei oder vier Einzelwurzeln von Bleistiftstärke, die in regelmäßigen Abständen Quertriebe von ca. 2 cm Länge haben und in ein Sickerwasserbecken an der Sohle, wo sich das lebende Wurzelwerk unregelmäßig verbreitet, reicht. Die freihängende Wurzel ist wasserübertonnen und mineralisch dünn verkrustet und verhärtet, wahrscheinlich handelt es sich um einen Kalksinterüberzug.

Im übrigen ist in biologischer Hinsicht festzuhalten, dass keine Fledermäuse beobachtet wurden, dass nasses Holz nur stellenweise und spärlich weißen Schimmelpilz zeigt und dass der Versuch, vor einigen Jahren Champignons zu züchten, wohl wegen der zu geringen Temperatur fehlgeschlagen ist. Das Substrat war nahe dem Eingangsstollen westlich auf wenige m² an der Sohle aufgeschüttet worden.

DDr. Bertle in Schruns und Dr. Starck in Bregenz haben Kenntnis von dieser Anlage.





Museumsverein Klostertal
Haus Nr. 60a
A-6752 Wald am Arlberg
Tel: +43 664 4911474
info@museumsverein-klostertal.at
www.museumsverein-klostertal.at